

Erfahrungsbericht von Johanna Bartsch

City of Hope Zambia, Lusaka

Mein Volontariat in Zambia:

In Neuseeland habe ich ein Mädel kennengelernt, die vor 4 Jahren als Volontärin in Zambia tätig war. Ihre Geschichte hat mich sehr fasziniert. Ich hatte schon lange die Idee im Hinterkopf ein Volontariat auf dem afrikanischen Kontinent zu absolvieren. Wichtig ist mir dabei, direkte Unterstützung leisten zu können, wo die Hilfe auch wirklich bei den Betroffenen ankommt. Außerdem wollte ich herausfinden, wo Spendengelder ankommen und wie sie wirklich eingesetzt werden und was Spenden für Länder, dessen Standard mit dem in Europa noch nicht gleich zu setzen ist, bewirken.

Beim Reisen habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass sich die Besten Möglichkeiten durch Mund zu Mund Propaganda ergeben und nicht durch im Vorfeld organisierte Aktionen. Somit habe ich auf mein Gefühl und meine Abenteuerlust gehört und habe mich direkt mit den Kontaktpersonen, die mir die ehemalige Volontärin Marie gegeben hat, in Verbindung gesetzt. Martin Juda vom Förderverein Windeck eV nahm sich mir an und vernetzte mich mit City of Hope in Zambia. Natürlich hatten sich die Verantwortlichen in der Zwischenzeit vor Ort geändert, aber ich bin über Umwege mit der Oberschwester der Salesianer Don Boscos in Kontakt gekommen. Schwester Prisca ist die leitende Schwester der City of Hope in Makeni, Lusaka in Zambia. Die Kommunikation war aufgrund des ständigen Strom- und Internetausfalls in Zambia sehr schleppend. Dennoch kamen wir überein, dass ich der Community ab September 2016 beitreten werde.

Am 18. September 2016 ging es dann nach Zambia. Die Reisekosten, Visa, Impfungen etc. konnte ich von meinen Ersparnissen noch aufbringen.

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung entsendet jedes Jahr Freiwilligenhelfer über das Programm weltweit <http://www.weltwaerts.de/de/> für Entwicklungsprojekte ins Ausland. Allerdings liegt die Altersbegrenzung bei 28 Jahren. Die Organisation, die mit City of Hope zusammen arbeitet nennt sich Don Bosco Volunteers. Das Programm ist wirklich toll, denn man kann sich mit anderen Volontären vernetzen, bekommt Vorbereitungsseminare, Unterstützung mit dem Papierkram etc.

City of Hope ist eine sehr vielfältige Einrichtung. Das Herzstück ist das GART, was für Girls at Risk Trust steht. Dabei handelt es sich um ein Waisenheim für Mädchen. Die 41 Kinder im Alter von 8 bis 18 Jahren (also 2 der Mädchen sind erst 8 Jahre, der Rest von Ihnen sind typische Teenies), die dort untergebracht wurden, sind alle von staatlichen Stellen bei den Schwestern in Obhut gegeben worden, da sie in unzumutbaren Verhältnissen lebten und häufig Opfer von Leid waren. Im GART soll den Mädchen ein normales Leben ermöglicht werden, was sie aber besonders auf die Zukunft alleine bzw. ohne Unterstützung, vorbereitet. Dadurch werden ihnen viele Pflichten und Verantwortungen zugeteilt. Nicht nur kochen, waschen, putzen und andere Hausarbeiten. Die Bewohnerinnen lernen beispielsweise auch, traditionelle

Tänze und Lieder zu beherrschen, bilden sich im Umgang mit dem Computer fort und üben Selbstbewusstes Auftreten etwa bei Vorträgen und Diskussionen zu einem bestimmten Thema vor der Gruppe. Groß geschrieben werden Zusammenhalt untereinander und gegenseitiges Vertrauen. Durch die unterschiedlichen Kulturen und Heimatländer der Volontäre (City of Hope benötigt immer 5 bis 8 Volontäre), wird ihnen der interkulturelle Austausch ermöglicht. Die Schwestern legen großen Wert auf eine Erziehung nach dem christlichen Glauben. Dies alles soll den Mädchen helfen, sich später gut in die Gesellschaft eingliedern zu können.

Die Mädchen, die in City of Hope untergebracht werden, bleiben dort bis sie die Schule, die sich auch in City of Hope befindet, beendet haben. Danach hoffen die meisten auf einen Platz am College oder der Universität. Spätestens mit dem Beenden der 12. Klasse endet die offizielle Unterstützung der Schwestern. Die Mädchen sind dann auf sich gestellt. Die große Hoffnung liegt darin, dass sie nach Verlassen von City of Hope entweder in ein Beschäftigungsverhältnis übertreten, das College oder die Universität besuchen können. Die Gebühren für den weiteren Bildungsweg und die Lebenshaltungskosten sind allerdings ohne Unterstützung von Spenden nicht zu tragen, da die Mädchen keine großen Ersparnisse für ein selbstständiges Leben aufbringen können. Die sambische Regierung unterstützt nur Kinder mit Bestnoten mit einem Stipendium.

Mir wird hier jeden Tag vor Augen geführt, dass eine gute Schulbildung das Wichtigste ist, was einem jungen Menschen beschert werden kann und was Jeden bis ins hohe Alter verfolgt. Leider liegt das Bildungsniveau in Sambia noch weit hinter dem in Europa. In Sambia leben knapp 17 Millionen Menschen. Davon sind 53% älter als 15 Jahre. 35 % dieser Menschen sind des Lesens oder Schreibens nicht mächtig. Aufgrund der hohen Armut (68% der Sambier leben unterhalb der Armutsgrenze), liegt der Fokus eben auf dem Überleben und nicht auf hoher Schulbildung. Jedes Familienmitglied muss seinen Beitrag leisten. Im Durchschnitt hat eine sambische Familie 5 Kinder. Die Lebensumstände sind häufig unglaublich. Die Mädchen, die das Glück hatten in die Obhut von City of Hope genommen zu werden, schätzen dies sehr. Die Dynamik und Lebensfreude, die trotz der Umstände ausgestrahlt werden, sind beeindruckend und zeigen mir, dass meine Arbeit hier sehr wertvoll ist.

Um den Mädchen eine gute Schulbildung gewährleisten zu können, wurde von City of Hope eine Schule eingerichtet. Was klein angefangen hat, ist mittlerweile zu einer Größe von ca. 1.500 Schülern herangewachsen. Es werden Mädchen und Jungen aus der Umgebung von der Grundschule bis zur zwölften Klasse unterrichtet. Die Schulgebühren können aber von den wenigsten Eltern komplett aufgebracht werden, sodass Kinder häufig für ein Semester fehlen. Die Spenden an den Orden der Salesianer werden für die Don Bosco Projekte genutzt und dadurch können die Schulgebühren für einige Kinder getragen werden.

Meine Aufgaben bei City of Hope waren sehr vielfältig. Am meisten Spaß macht mir die Arbeit in der Schule. Mir ist es wichtig, durch meine Mithilfe niemandem den Job zu nehmen. Deshalb werden Volontäre als Hilfslehrer eingesetzt. Ich hatte 59 Kinder in der dritten Klasse. Neben dem Korrigieren von Aufgaben, dem herunter kühlen der

Gemüter, übernahm ich im Falle eines Ausfalls des Lehrers den Unterricht, was bei so vielen Kindern im Alter von 8 bis 11 Jahren nicht einfach ist. Viele von ihnen benötigen individuelle Unterstützung im Lesen, Schreiben oder Rechnen. Die Zeit räumte ich jedem Kind immer gerne ein, auch wenn ich somit mindestens 25 mal erklären musste, wie man die Uhr richtig liest. Das Strahlen der Gesichter, wenn der Groschen dann endlich gefallen ist und das Stolze weiter erklären an andere Klassenkameraden belohnt die Arbeit sehr.

Am Nachmittag unterstützen wir die Mädchen vom GART durch Lesestunden, bei den Hausaufgaben, entwickelten Sportprogramme, kochten, sind ihnen eine Freundin oder schauten auch einfach mal einen Film zusammen. Am Liebsten singen und tanzen sie aber. Sobald Musik aufgelegt wird, wird auf traditionelle Weise getanzt, was immer zu großem Gelächter führt, wenn sie versuchen es uns beizubringen.

10 – 12 Stunden Arbeit am Tag kommen nicht selten vor, da ich schnell in viele Dinge involviert wurde und die Unterstützung einfach benötigt wird.

Sehr gerne besuchte ich auch ein Jungenwohnheim, außerhalb der Mauern von City of Hope. Dort werden Kinder direkt von der Straße aufgenommen. Viele kommen und gehen, wissen aber, dass sie dort einen Platz haben, wo sie sicher sind, sie schlafen und essen können und wo ihnen eine Perspektive geboten wird. Einige von ihnen haben eine geistige und/oder körperliche Behinderung. Dies ist eine wahnsinnig tolle Familie. Da es sich hier um eine privat geführte Einrichtung handelt, fehlt es leider häufig an finanziellen Mitteln. Aber es wurde gemeinsam mit den Kindern eine Farm angelegt, um als Selbstversorger die Grundnahrungsmittel bieten zu können. Ich spielte mit den Kindern, las vor oder sie versuchten mir das Trommeln beizubringen.

Im Februar 2017 habe ich City of Hope verlassen, um das Leben auf dem Dorf in Sambia kennenzulernen. So bin ich in dem kleinen Internat für blinde und sehbeeinträchtigte Kinder mit und ohne Zusatzbehinderungen „Malaikha“ <https://www.malaikha.org> in der südlichen Provinz gelandet.

Ursprünglich wollte ich nur 3 Monate in Afrika bleiben. Nach insgesamt 9 Monaten bin ich nun wieder nach Deutschland zurück gekehrt. Afrika hat mich mit den vielen Facetten wohl am meisten beeindruckt. Auch wenn der Lebensstandard der meisten Leute, die ich kennengelernt habe, weit unter unserem in Deutschland liegt, habe ich immer das Gefühl von viel Herzlichkeit, Offenheit und Wärme gespürt. Vor allem teilen wird noch einmal ganz anders definiert. Ich möchte diese Erfahrungen nicht missen und überlege jetzt schon wann ich wieder nach Afrika reisen kann.

Für Fragen stehe ich gerne per Mail zur Verfügung: Johanna.Bartsch@gmx.net.





